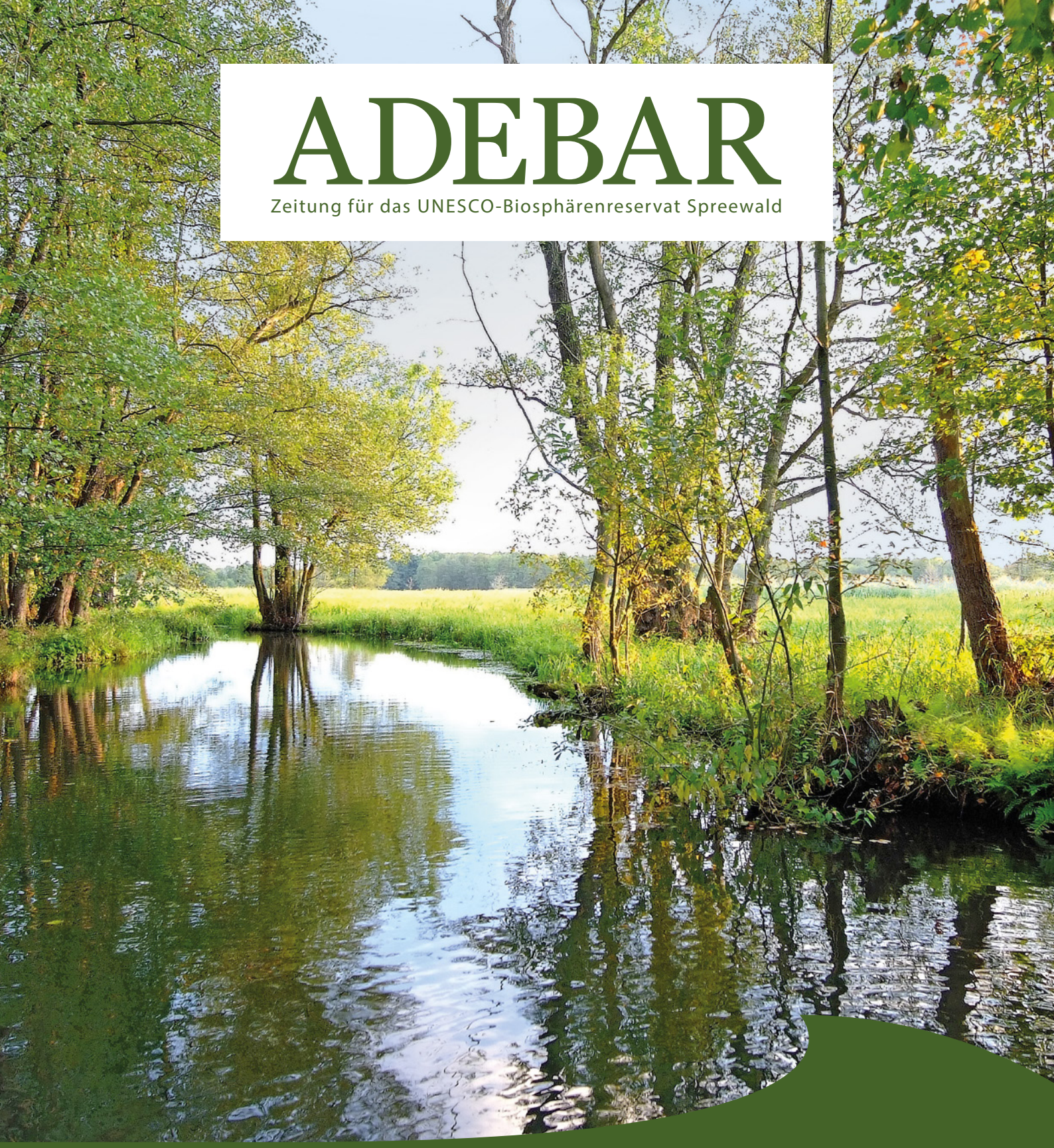
ADEBAR

Zeitung für das UNESCO-Biosphärenreservat Spreewald



28. JAHRGANG, JUNI 2020

30 Jahre Biosphärenreservat Spreewald

Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Spreewald
Biosphärenreservat im Programm Der Mensch und die Biosphäre seit 1991

LAND BRANDENBURG

Biosphärenreservat Spreewald

Vom Nationalparkprogramm zum Biosphärenreservat Spreewald

Jahr für Jahr besuchen nahezu vier Millionen Gäste Brandenburgs berühmteste Reiseregion. Mal mehr ein Park, mal mehr Urwald lässt sich der Spreewald am besten auf dem Wasser oder mit dem Rad erkunden. Das Labyrinth der Spree ist der Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen, die anderswo gar nicht oder nur selten anzutreffen sind. Hier siedelnde Sorben/Wenden rangen einst dem Reich des Schlangenkönigs durch die Rodung der Urwälder nach und nach Wiesen und Felder ab. Heute wird versucht, mit Hilfe von EU-Fördermitteln die spreewaldtypische Landwirtschaft zu erhalten. Zu einer Fahrt durch das Delta gehören für viele auch die hoch aufgerichteten Heuschober oder Kühe auf der Weide.

Dass diese für Deutschland bundesweit einmalige Auen- und Kulturlandschaft heute als Biosphärenreservat geschützt wird, geht auf die letzten Monate vor der Wiedervereinigung zurück. Als im Januar 1990 Michael Succow, damals Professor an der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, zum stellvertretenden Umweltminister der letzten DDR-Regierung berufen wurde, war die Erarbeitung einer Konzeption für ein Nationalparkprogramm eine der zentralen Aufgaben. In einem kurzen Zeitraum wurden bereits im März 1990 23 großräumige Gebiete – künftige Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks – auf dem Gebiet der DDR einstweilig gesichert, fast 10 Prozent der damaligen Landesfläche. Der Spreewald fand sich auf dieser von Naturschützern zusammengestellten Liste – wie auch das heutige Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und der Naturpark Märkische Schweiz. Bereits am 12. September 1990 wurde das Nationalparkprogramm der DDR endgültig verabschiedet. Das war der Startschuss für den Aufbau eines Systems von Großschutzgebieten in den neuen Bundesländern.

15 Naturlandschaften in Brandenburg

Heute verfügt Brandenburg über ein Netz von 15 Nationalen Naturlandschaften – drei Biosphärenreservate, 11 Naturparks und den Nationalpark Unteres Odertal – das in Deutschland seinesgleichen sucht. Über ein Drittel der Fläche unseres Bundeslands werden von diesen Gebieten eingenommen.

Der Schutz und die Wiederherstellung intakter Natur- und Kulturlandschaften und die nachhaltige Regionalentwicklung stehen im Mittelpunkt. Allen Gebieten gemeinsam ist auch, dass sie eine außerordentlich hohe Bedeutung für das europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000 beziehungsweise für die Ausweisung europäischer Vogelschutzgebiete haben.

Heute sind es gerade die Nationalen Naturlandschaften, in denen ökologisch nachhaltige Landnutzungskonzepte entwickelt und erprobt werden. Dank engagierter Partner aus der Region ist auch im Spreewald viel erreicht worden, sei es im Artenschutz, bei der Sanierung und Pflege von Gewässern, beim Erhalt der spreewaldtypischen Landschaft oder auch bei der Entwicklung von naturtouristischen Angeboten.

Die hier entwickelten Lösungen zeigen, wie es auch anderswo gelingen kann, mit den Menschen vor Ort das uns anvertraute „Tafelsilber der deutschen Einheit“ zu nutzen und für kommende Generationen zu bewahren.

Axel Vogel
Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz
Potsdam, Juli 2020

© Porträt/Stefan Gloede

Der Große Feuerfalter

Was bedeutet eigentlich Vertragsnaturschutz konkret? Wie passen Naturschutz und Landwirtschaft zusammen? Ein Beispiel für die gelungene Zusammenarbeit ist ein Schmetterling: der Große Feuerfalter.

Ausgaben für den Vertragsnaturschutz 2020:

Spreewaldwiesenförderung
Förderung der Pflege von 2.500 Hektar Spreewaldwiesen (strukturreiche kleinteilige Feuchtwiesen bis max. 3 Hektar) mit 188.000 Euro

Weitere Vertragsnaturschutzmaßnahmen
u.a. Mahd von nicht landwirtschaftlich genutzten, naturschutzfachlich wertvollen Feuchtwiesen; Anlage und Pflege von Schonflächen auf Ackerland; späte Mahd; Grünlandextensivierung; Entbuschung: Förderung von Maßnahmen auf insgesamt 825 Hektar mit 227.400 Euro

Im Spätsommer 2019 entdeckten Mitarbeiter der Naturwacht den seltenen Großen Feuerfalter (Lycaena dispar) auf einer artenreichen Wiese nahe Schlepzig. Der ungewöhnlich reiche Blühaspekt der Wiese war sofort aufgefallen – und bei genauerem Hinsehen bestätigte sich die Vermutung: Es wurden mehrere Falter und Eigelege gefunden.

Der Große Feuerfalter ist eine nach europäischem Recht (FFH-Richtlinie Anhang 2) geschützte Tagfalterart. Sein Lebensraum sind strukturreiche Feuchtwiesen und Hochstaudenfluren, die ausreichend Futter- bzw. Nektarpflanzen bieten. Futterpflanzen der Raupen sind Ampferarten wie Fluss-Ampfer und Krauser Ampfer. Als Nektarpflanzen für die Falter sind vor allem Pflanzen mit violetten und gelben Trichter- und Kopfblüten von Bedeutung, so z. B. Blutweiderich, Roßminze, Acker- und Sumpf-Kratzdistel, Greiskräuter oder Gewöhnlicher Hornklee. Um den Großen Feuerfalter zu schützen, müssen Bestände der Raupenfutterpflanzen erhalten und dürfen Nektarpflanzen während der Flugzeit der Falter von Mitte Juni bis Anfang September nicht gemäht werden.

Um nun die weitere Nutzung der Wiese bei Schlepzig abzustimmen, trafen sich die Mitarbeiterinnen des Biosphärenreservats Spreewald und die Naturwacht mit dem Landwirt. Gemeinsam wurden die Fortpflanzungsplätze des Falters genauer betrachtet und überlegt, wie die Wiese zukünftig bewirtschaftet werden sollte, um den Lebensraum des Großen Feuerfalters zu erhalten. Mit dem Wissen über diesen seltenen Schmetterling und beeindruckt von der Vielfalt an Blühpflanzen war der Landwirt sofort bereit, mit dem Biosphärenreservat einen Vertrag über Vertragsnaturschutz zur eingeschränkten Grünlandnutzung abzuschließen. Für die Wiese gilt nun eine Nutzungspause vom 15. Juni bis 31. August, davor und danach darf gemäht werden. Für diese Einschränkung erhält der Landwirt eine Ausgleichszahlung. Im Spätsommer begehen die Naturwacht und der Landnutzer die Fläche erneut. Dann wird sich zeigen, ob die Maßnahmen den Bestand des Großen Feuerfalters stabilisiert oder sogar vergrößert haben.

Charlotte Weißmann
charlotte.weissmann@lfu.brandenburg.de

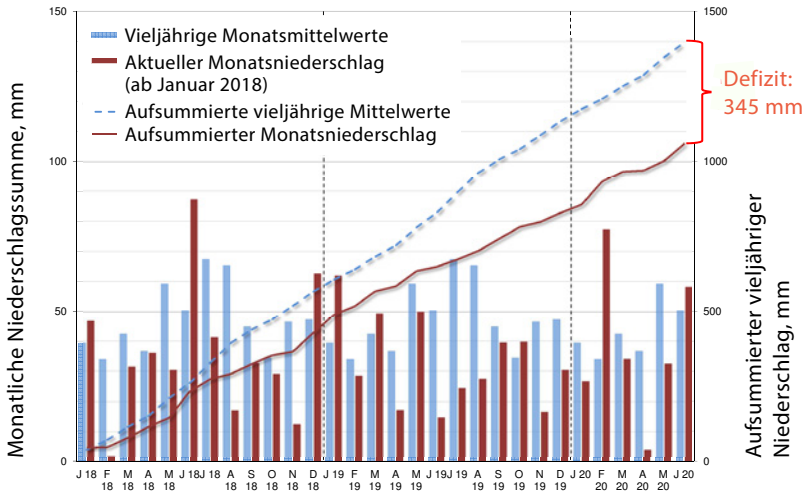
Annett Richter
annett.richter@lfu.brandenburg.de

↓ Wiese bei Schlepzig – Lebensraum des Großen Feuerfalters

© Wiese/Anne K. Hartmann; Großer Feuerfalter/Sebastian Fuchs

Wasserdefizit im Spreewald

Der Regen im Juni 2020 war ein Segen für die Natur, führte er doch zu einem Wachstumsschub für Bäume, Sträucher und die Ernte auf den Feldern. Dennoch konnten die Schauer im Spreewald nicht dazu beitragen, den seit 2018 niedrigen Wasserstand anzuheben.



Niederschläge der Station Cottbus 2018/2020 im Vergleich zu den vieljährigen Monatsmitteln der Zeitreihe 1981–2010, Datenquelle DWD, Stand 30.6.2020

Im Jahresdurchschnitt fallen in unseren Breiten ca. 500 mm Niederschlag, also 500 l/m². Die Trockenheit aus den Jahren 2018 und 2019 und der fehlende Schnee im Winter haben aber ein Niederschlagsdefizit in Südbrandenburg von 345 mm aufgebaut. Das entspricht einem halben Jahresniederschlag der Station Cottbus. Deshalb musste bereits seit April der Abfluss der Spree durch Abgaben aus der Talsperre Spremberg gestützt werden.

Wegen der angespannten Lage trifft sich alle zwei Wochen die länderübergreifende Arbeitsgemeinschaft „Extremsituation", deren Vertreter aus Berlin, Brandenburg und Sachsen die aktuelle Wassersituation bewerten und Maßnahmen einleiten. Die AG wurde bereits im Juni 2019 als Folge der extremen Trockenperiode einberufen. Sie steuert das verfügbare Wasser so, dass Mindestabflüsse in der Spree sichergestellt werden. Diese sind zum Überleben wassergebundener Lebewesen besonders wichtig. Der Abfluss in der Spree am Unterpegel Leibsch, Ausgang der Spree aus dem Spreewald in Richtung Berlin, betrug zum Beispiel am 11. Mai 2020 2,94 Kubikmeter pro Sekunde und lag damit deutlich unter dem mittleren Abfluss für Mai von 9,37 Kubikmetern pro Sekunde.

Auch im oberen Einzugsgebiet der Spree in Sachsen waren die Niederschläge gering, so stehen die Talsperren und die Bergbauspeicher weiterhin nur eingeschränkt zur Verfügung. Der aktuelle Gesamtstauinhalt in den Speichern betrug Mitte Juni 40,41 Mio. m³. Das entspricht – bezogen auf den gesamten Betriebsraum von 92,80 Mio. m³ – einer mittleren Speicherfüllung von 44 Prozent bzw. einem gesamten Volumendefizit von 52,39 Mio. m³. Aufgrund der sehr angespannten Wassersituation sind auch alle Anlieger von Oberflächengewässern gehalten, das kostbare Nass äußerst sparsam und nur in den von den Wasserbehörden vorgeschriebenen Tageszeiten für die Bewässerung der eigenen Grundstücke zu nutzen.

Nur ausgiebige Regenfälle und nicht allzu hohe Temperaturen in den nächsten Wochen und Monaten können das seit 2018 andauernde Wasserdefizit in Südbrandenburg ausgleichen.

Susanne Leber
susanne.leber@lfu.brandenburg.de

© Fotos/Susanne Leber; Grafik/LfU, basierend auf Daten des DWD

↓ Ausgetrockneter Seeabfluss Byhleguhrer See vom September 2019; „Normaler" Wasserstand des Abflusses vom November 2017

Der Biber im Spreewald

Einst vom Menschen gejagt und ausgerottet, ist der Biber (Castor fiber) in den letzten Jahren wieder in den Spreewald zurückgekehrt – 99 Reviere mit 158 Bauen wurden 2019 festgestellt. Vor allem im Unterspreewald ist er flächendeckend zu finden. Für den Tourismus ist der kleine Nager ein Segen, wie die beliebten Biberkahnfahrten zeigen – für manchen Landbesitzer aber auch ein Fluch, wenn er wertvolle Bäume fällt.

Erste Nachweise des Bibers im UNESCO-Biosphärenreservat Spreewald gab es im Jahr 2003 nördlich von Lübben, im Gebiet des ehemaligen Gutes Wiesenau. Dort fand Meister Bockert, wie er im Spreewald genannt wird, einen idealen Lebensraum aus Flussaltarmen, Inseln, kleinen Teichen und der Hauptspree, die das Gebiet durchströmt. Nirgendwo anders im Spreewald stehen so viele Espen, auch bekannt als Zitterpappel oder Aspe, direkt an der Spree. Ähnliches gilt für das erste Revier im Oberspreewald am Barzlin. Im gesamten Gebiet findet der Biber als Nahrung die typischen Gehölze der Auenlandschaft, vor allem Pappeln, Weiden, Birken, Ulmen, Eschen und Eichen. Erlen dagegen fällt er nur sehr selten.

Der Biber gehört in diese Landschaft und ist durch die 9. Erhaltungszieleverordnung des Landes Brandenburg und das Bundesnaturschutzgesetz besonders geschützt. Vor allem in Inneren Unterspreewald gibt es eine starke Population, die zu neuen Ansiedlungen im Umland des Spreewalds führt. Denn ein typisches Verhalten dieser Art sind Revierkämpfe und Verdrängungen untereinander. So wurden bereits tote Biber mit zerbissenen Kellen, ihrem charakteristischen Schwanz, gefunden. Manche Landnutzer sehen mit Skepsis die Ausbreitung des Bibers und die Folgen für die Landschaft wie zum Beispiel Verbisse an Bäumen bis zu 20 Meter vom Gewässerufer entfernt. Hier hilft nur der Schutz der Bäume durch Drahtumzäunungen. Durch solche Maßnahmen werden auch die Deiche im Spreewald geschützt, in die sich der Biber manchmal eingräbt, um seinen Bau zu schaffen. Doch der Biber sorgt auch für positive Effekte in unserer Auenlandschaft.

Der Biber ↑

Der Rückstau durch Biberdämme schafft zum Beispiel Habitate für den Schwarzstorch, den Waldwasserläufer, für Moorfrösche, kleine Fische und brütende Kraniche. Diese spontan entstandenen Biotope sind ein Gewinn für die biologische Vielfalt. Zudem führte der Rückstau in den Grabensystemen zum Rückhalt von Wasser für landwirtschaftliche Flächen. So versorgte der vierpfotige Landschaftsarchitekt in den letzten zwei Dürrejahren manch ein Feld im Unterspreewald mit zusätzlichem Wasser durch den Rückstau seines Damms. Der Wasser- und Bodenverband Nördlicher Spreewald kalkuliert die Kosten durch Biberschäden für seine Beitragszahler auf rund 3 Prozent der Gesamtbeitragskosten pro Hektar. Dies entspricht pro Hektar ca. 0,37 Euro bei Gesamtbeiträgen von aktuell 12,43 €/ha. Die Entnahme ufernaher Gehölze, die geringere Menge Laub in den Fließgewässern oder der Verbiss von Weidenbüschen, die sonst umständlich entfernt werden müssen, um die Fließe befahrbar zu halten: solche Faktoren werden dem Biber leider nicht positiv in Rechnung gestellt. Es bleibt also ein ambivalentes Verhältnis zu diesem alten und neuen Bewohner des Spreewalds bestehen. Die neue Biberverordnung des Landes Brandenburg von 2020 setzt jedoch klare rechtliche Regelungen. Und die Förderung von Präventionsmaßnahmen zum Schutz vor Schäden durch geschützte Tierarten vom 6. Juni 2019 zeigt auf, welche Unterstützungen es für Landnutzer gibt. So sollte ein neues Landschaftsbild, das durch den Biber mitbestimmt wird, auch als Zugewinn für eine naturnahe Kulturlandschaft gesehen und offen diskutiert werden.

Paul Jarick
paul.jarick@lfu.brandenburg.de

© Martin Siering

Schlossberghof Burg: grün, interaktiv und barrierefrei

Auf dem Schlossberghof Burg des UNESCO-Biosphärenreservats Spreewald können Ausflügler den Spreewald mit allen Sinnen entdecken: Seit Juni 2020 gibt es hier eine neue Ausstellung im Besucherinformationszentrum – im modernen Design, interaktiv und barrierefrei. Nebenan im üppig blühenden Schaugarten präsentiert die Spreewald Kräuterey historische Nutz- und Heilpflanzen. Und die Natur-Erlebnis-Uhr lädt ein, die Natur zu schmecken, riechen, tasten und hören.

Interaktive Ausstellung

Gleich am Eingang des großen Ausstellungsraums gibt es was zu schnuppern. Welche typischen Spreewald-Produkte verbergen sich hier wohl? Wer mag, kann die passenden Rezepte dazu gleich mitnehmen. An audiovisuellen Stationen erzählen die Landwirtin Anna Malk und der Fischer Erwin Rehnus von ihrem Arbeitsalltag im Spreewald. Die Filme sind untertitelt, alle Stationen haben obendrein Blindenschrift. Denn das war den Ausstellungsmachern besonders wichtig: Hier sollen alle Gäste, ob mit oder ohne Handicap, gut informiert und unterhalten werden. Deshalb wurde bei der Konzeption auch die Behindertenbeauftragte des Landkreises Spree-Neiße mit einbezogen. Gefördert wurde die neue Ausstellung von der Investitionsbank des Landes Brandenburg und vom Landesamt für Umwelt.

Ein Würfelpuzzle zeigt, wo Erdkröte, Bechsteinfledermaus und Co. in der Kulturlandschaft Spreewald leben. Für die jüngsten Besucher wurde die Kuschel-Ecke „Welt unter Wasser“ gestaltet, die Fische des Spreewaldes vorstellt. Wer auf dem Monitor einen Fisch „angelt“, erfährt Näheres über das Flossentier. Die Barbe z. B., Wappentier der Stadt Lübbenau, war lange Zeit aus dem Spreewald verschwunden. Jetzt ist sie wieder da. Besondere Ein- und Ausblicke bietet die Ruhe-Ecke: Hier gibt es zum Film über die traditionellen Blockbohlenhäuser im Spreewald einen fantastischen Blick aus dem Panoramafenster – und zwar direkt auf das historische „Annemarie-Schulz-Haus“. Das wohl älteste Haus der Burger Kaupen wurde von der Interessengemeinschaft Bauernhaus auf dem Schlossberg wiedererrichtet. In Burg stehen heute noch über 1.000 Häuser, Scheunen und Ställe in dieser Bauweise. Nach dem Rundgang geht es ab in die Luft – virtuell jedenfalls. Ein kurzweiliger Sechs-Minuten-Film mit deutschen, englischen und sorbisch-wendischen Untertiteln zeigt Deutschlands größte Streusiedlung Burg mit ihren verschiedenen Lebensräumen – Fließe, Feuchtwiesen, Erlenbruchwälder und Streuobstwiesen.

In der oberen Etage des Gebäudes (nicht barrierefrei) haben eine Mitarbeiterin der Verwaltung ihr Büro und die Naturwacht einen Stützpunkt. Die beiden Ranger bieten Besuchern auch Führungen und Erlebnistouren an. Und hier ist Steffen Butzeck, Wolfsbeauftragter des Landes Brandenburg, Ansprechpartner für alle Fragen zu dieser geschützten Tierart, zu Präventionsmaßnahmen und Entschädigungen.

Spreewald Kräuterey

Nebenan lockt der Hofladen der Spreewald Kräuterey zum Stöbern. Die Lebenshilfe Hand in Hand bietet hier Produkte an, die Menschen mit Behinderungen in den Werkstätten herstellen wie Keramik,

← Würfelpuzzle mit Tieren und ihren Lebensräumen

Ensemble mit Besucherinformationszentrum (rechts), Spreewald Kräuterey und Pavillon →

↑ Wiesensalbei im Schaugarten

Kerzen, Vogelhäuser oder Holzbrettchen. Die Gerichte der „Feinen Küche“ in Gläsern sind vor allem bei Feriengästen gefragt. Von der sorbischen Hochzeitssuppe bis hin zu Rouladen ist regionaltypisch Leckeres zu haben. Viele frischen Bio-Zutaten dafür, auch für die Tees und Kräutersalze, liefert der ein Hektar große Schaugarten auf dem Schlossberg. Acht Mitarbeiter mit Handicap und zwei Betreuer gewinnen das Saatgut für die Pflanzen zum großen Teil selbst und sorgen dafür, dass im Garten alles wächst und gedeiht. Für das Betreuerteam Sandra Dobenecker und Marcel Beckmann ist die Zusammenarbeit mit der Verwaltung des UNESCO-Biosphärenreservats bereits im fünften Jahr eine Win-win-Situation: Durch den Bio-Gartenbau lernen die Mitarbeiter im Team den strukturierten Arbeitsalltag kennen und wachsen an ihren Aufgaben. War manch ein Kollege anfangs noch schüchtern, ist er jetzt viel aufgeschlossener und selbstständiger. Wie Dennis Wunderlich, der so viel Freude an der Arbeit hat, dass er den Hofladen übernehmen will. Oder René Dahlitz, der die zehn alten Kartoffelsorten mittlerweile besser kennt als alle anderen. Das Biosphärenreservat wiederum hat einen attraktiven Garten, der die Besucher mit kulturhistorischen Nutz-, Duft-, Heil- und Zierpflanzen des Spreewaldes vertraut macht. Wer kennt schon Buchweizen oder Leinen? Oder wer weiß, welche traditionellen Kräuter heilen helfen? Ab und an bietet das Lebenshilfe-Team Besuchern auch Spreewaldschnitten mit Quark und Kräutern oder Kuchen mit Früchten der Streuobstwiese zum Kaffee an. Dieses Angebot ließe sich erweitern, die alte Scheune ausbauen – auf dem Schlossberghof wird sich noch einiges tun.

Besucherinformationszentrum Schlossberghof Burg
Byhleguhrer Str. 17, 03096 Burg (Spreewald)
Tel. (035 63) 69 10
Einritt frei

Wolfsbeauftragter Steffen Butzeck
steffen.butzeck@lfu.brandenburg.de

Spreewald Kräuterey
Tel. (035 63) 18 90 37
Mai bis Sept. Mo – So 10 – 17 Uhr
Okt. bis April Mo – Fr 10 – 15 Uhr
Eintritt Schaugarten: 3 Euro, erm. 1,50 Euro

↑ Sean Cedric Günther auf der Streuobstwiese

Ausprobieren und nützlich sein

Um den Garten der Spreewald-Kräuterey kümmert sich auch Sean Cedric Günther aus Radensdorf – im Bundesfreiwilligendienst (BFD). Von dem 17-Jährigen wollten wir wissen:

Warum haben Sie sich für diese freiwillige Arbeit entschieden?

Nach Abschluss der 10. Klasse im letzten Jahr war ich mir nicht sicher, was ich beruflich machen soll. Computer interessieren mich zwar, aber ob das für eine IT-Ausbildung reicht? Ich will mich noch umschauen und Erfahrungen sammeln. Hier bekomme ich einen ersten Blick auf praktisches Arbeiten. Und das ganz ohne Druck.

Was machen Sie im Garten?

Alles – vom Samen gewinnen, säen, pflanzen, wässern, bis zum Unkraut zupfen. Zu Hause gieße ich höchstes mal meine Erdbeerpflanzen. Aber hier in der Gemeinschaft macht das Spaß. Das ist so eine offene, freundschaftliche Atmosphäre. Die ganzen Pflanzennamen habe ich zwar noch nicht so drauf, aber die Chilipflanzen finde ich cool.

Und was gefällt Ihnen am besten?

Ich mähe am liebsten mit dem Rasentraktor die Streuobstwiese. Auch die Tischlerei finde ich gut – wir haben Bänke für die Natur-Erlebnis-Uhr gebaut. Hier sieht man jeden Tag, was man gemacht hat, und die Garten-Besucher freuen sich. Das finde ich schön. Deshalb habe ich meinen Freiwilligendienst auch verlängert.

↑ Paul Jarick

↑ Studenten errichten einen spreewaldtypischen Heuschober

Paul Jarick – neu im Team

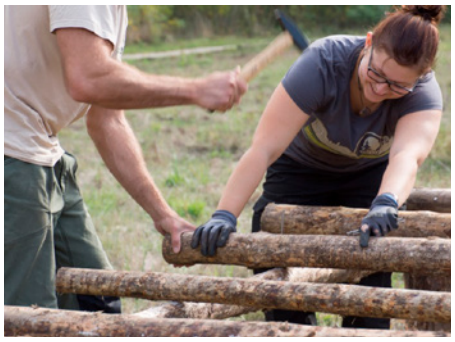
Seit Kurzem verstärkt Paul Jarick das Team des Biosphärenreservats Spreewald im „Haus für Mensch und Natur" in Lübbenau. Hier kümmert sich der 29-Jährige um den Biotop- und Artenschutz, die Kartierung und Erfassung von Arten sowie um Projekte für nachhaltige Landnutzung. So hat er das Spreewaldwiesenprogramm im Bereich Vertragsnaturschutz mit auf den Weg gebracht. Paul Jarick kennt sich im Spreewald bestens aus, denn er ist hier aufgewachsen und lebt mit seiner Familie in Werben. Studiert hat er Regionalwissenschaften Asien/Afrika an der Berliner Humboldt-Uni und im Masterstudiengang Nachhaltigkeitsgeografie an der Uni Greifswald. Erfahrungen sammelte er bei längeren Auslandsaufenthalten in Tadschikistan und Asien. Wenn er den Kopf für seine Doktorarbeit freibekommen möchte, ist er am liebsten mit dem Fahrrad auf den gut ausgebauten Radwegen im Spreewald unterwegs.

30 Jahre Commerzbank-Umweltpraktikum

Der Schutz der Natur und damit des Menschen und seiner Lebensgrundlagen ist eine wichtige Aufgabe, um unsere Zukunft zu sichern. Vor diesem Hintergrund entstand 1990 das Commerzbank-Umweltpraktikum als gemeinsames Projekt der deutschen Nationalparks und der Commerzbank. Mittlerweile sind 13 Nationalparks, sechs Naturparks und acht Biosphärenreservate als Nationale Naturlandschaften Partner der Initiative.

Ziel des Commerzbank-Umweltpraktikums ist das Sensibilisieren von Studierenden für nachhaltige Entwicklung und das Aufzeigen von beruflichen Perspektiven im Natur- und Umweltschutz. Das Commerzbank-Umweltpraktikum dauert mindestens drei Monate. Die Commerzbank finanziert und organisiert das Praktikum, die Schutzgebiete übernehmen die fachliche Betreuung.

Das Biosphärenreservat Spreewald ist seit 2013 Vertragspartner. Gemeinsam mit der Bürgerstiftung Kulturlandschaft Spreewald betreuten wir in diesen acht Jahren 19 Praktikanten. Bei ihrem Einsatz lernten die Studenten u.a. Schutzgebietsmanagement, Öffentlichkeitsarbeit und ganz praktische Landschaftspflege mit Sense und Harke kennen. Die Kunst des Heuschoberbaus bei sommerlichen Temperaturen machte



so manchem Praktikanten bewusst, wie schwer und gleichzeitig schön Landarbeit sein kann. Gemeinsam etwas gestalten und ein Arbeitsziel erreichen, sind Erfahrungen, die ein Praktikum im Spreewald zum bleibenden Erlebnis werden lassen.

Das Commerzbank-Umweltpraktikum wurde ausgezeichnet als UN-Dekade-Projekte „Bildung für nachhaltige Entwicklung" 2007/2008 und „Biologische Vielfalt" 2015/2016. In den Jahren 2012 und 2016 waren Praktikanten und Organisatoren zu Gast bei der „Woche der Umwelt" des Bundespräsidenten.

Michael Petschick
michael.petschick@lfu.brandenburg.de

© Michael Petschick

↑ Blick vom Ufer aus über die Bucht des Köthener Sees

Naturschutzpläne werden abgestimmt und veröffentlicht

Trotz Einschränkungen durch die Corona-Pandemie kam die Managementplanung in den Fauna-Flora-Habitat-Gebieten des Spreewaldes gut voran: Bereits fünf der insgesamt 14 Pläne sind fertig, nämlich die für den Luchsee, das Ostufer des Köthener Sees, das Josinskyluch, die Krumme Spree sowie das Vetschauer Mühlenfließ und die Stradower Teiche. Ein weiterer Plan befindet sich in der öffentlichen Abstimmung. Die übrigen werden noch bearbeitet, wobei die Lebensraumkartierung und die Erfassung von Habitaten der FFH-Arten bereits erfolgt sind.

Einbeziehung der Landnutzer

Besonders wichtig ist uns das frühzeitige Einbeziehen der Landnutzer. Denn sie sind es, die auch künftig in den Gebieten wirtschaften und damit einen wesentlichen Beitrag leisten, die seltenen Arten und Biotope zu erhalten. Die gemeinsame Maßnahmenabstimmung zeigte, dass hier ein großes Fachwissen vorhanden ist. Verbunden mit den Erkenntnissen der Planungsbüros kann dies zu einer naturverträglichen Bewirtschaftung der Flächen führen. Bei bestimmten Erhaltungsmaßnahmen muss sich der Blick manches Mal auch über die Grenzen des FFH-Gebiets ausweiten. So wirken z.B. Maßnahmen wie die Einstellung eines Seewasserspiegels auf ein für die Naturschutzziele notwendiges Niveau auch außerhalb des Gebietes. Hier sind wir in der Diskussion mit Landnutzern, um über den Vertragsnaturschutz eventuelle wirtschaftliche Nachteile finanziell auszugleichen.

Wiederherstellung naturnaher Fließe

Im FFH-Gebiet Josinskyluch-Krumme Spree wurde deutlich, wie sich die NATURA-2000-Richtlinie der Europäischen Union und die Wasserrahmenrichtlinie der EU sehr positiv ergänzen. Die Wiederherstellung naturnaher Fließgewässer – wie hier die aktuell vorgenommene Anbindung von Altarmen der vor 100 Jahren kanalisierten Krummen Spree – sind wichtige Voraussetzungen für die zu schützenden Arten und Lebensräume im und am Fluss.

Förderung für Waldbesitzer

Für Naturschutzmaßnahmen im Wald hat Brandenburg im vergangenen Jahr eine spezielle Förderrichtlinie aufgelegt, die jetzt nach Vorlage der Managementplanung von privaten Waldbesitzern genutzt werden kann. So wird z.B. der Erhalt von Totholz oder von Alt- und Biotopbäumen mit einer Prämie gefördert. Auch Waldlebensraumtypen mit gutem oder hervorragendem Erhaltungsgrad können für die Zweckbindungsfrist von 20 Jahren gefördert werden – nämlich für eine entsprechende Bewirtschaftung, die den guten oder hervorragenden Zustand sichern hilft. Weiterhin erhalten Waldbesitzer finanzielle Unterstützung, wenn sie beispielsweise einen Krautsaum anlegen oder pflegen wollen, gebietsfremde Gehölze in Waldlebensraumtypen entnehmen oder gar auf eine dauerhafte Nutzung in Waldlebensraumtypen verzichten. Anträge können schriftlich beim Landesbetrieb Forst Brandenburg bis zum 1. September des laufenden Jahres gestellt werden.

Förderung Vertragsnaturschutz im Wald

https://forst.brandenburg.de/lfb/de/struktur/bewilligungsbehoerde-forst/foerderung-vertragsnaturschutz-und-extremwettereignisse

Eugen Nowak

Weitere Informationen zur FFH-Managementplanung: www.spreewald-biosphaerenreservat.de/unser-auftrag/natura-2000/

© P. Aufsfeld

„Wildkatzen“ und Wachtelkönig

Zufrieden schaut Ranger Rolf-Dieter Beese in die Runde: Am Aussichtsturm Wussegk in Schlepzig ist auf den ersten Blick alles so, wie es sein soll: Kein Müll liegt rum, die Infotafeln sind okay. Eine Fährfrau in Tracht stakt ihren Kahn vorbei. Man grüßt sich. Man kennt sich. Der 60-jährige Naturwächter steigt die Turmstufen hoch und genießt den weiten Blick. Die typische Feuchtwiese gegenüber hat noch genug Wasser, gut für Kiebitze und Kraniche. Vielleicht lässt sich der Schwarzstorch mal wieder sehen. Die letzten Sommer waren für ihn wohl zu trocken. Er findet nicht genug Futter, und die oft noch intensive Landnutzung trägt auch zum Rückgang der Population bei. Es wuselt verborgen im Schilf – die Schwäne haben Nachwuchs. Am Abend will Rolf-Dieter Beese noch den sehr seltenen Wachtelkönig kartieren. Jetzt im Mai, Juni wären seine knarzenden Rufe meilenweit zu hören – wenn er denn tatsächlich in den Spreewaldwiesen sitzt und so Weibchen anlockt. Die Angaben sind wichtige Daten für das Europäische Schutzgebietssystem Natura 2000.

Der Allrounder

Liebe auf den ersten Blick war es nicht, als der junge Schlosser von Wittstock (Dosse) in den Spreewald zog. Doch in Groß Leuthen gab es zu DDR-Zeiten wenigstens Wohnungen. Und Schlosser wurden ja überall gebraucht. Bis zur Wende jedenfalls. Durch Zufall und einen Freund kam er im Januar 1992 zur Naturwacht, die damals erst im Aufbau war. Die Ausbildung zum Natur- und Landschaftspfleger war hart, erinnert er sich: drei Jahre lang Theorie, Projekte, Prüfungen. Aber er biss sich durch. Heute ist Rolf-Dieter Beese Stützpunktleiter der Naturwacht in Schlepzig, oder der „Allrounder“, wie er lachend sagt. Er schreibt die Dienstpläne für die drei Ranger, kümmert sich um die Technik, hilft beim Kartieren, übernimmt das Fischotter-Monitoring und bringt bei den Rangererlebnistouren mit dem Paddelboot Gästen die Fließlandschaft und ihre Bewohner nahe. Dieser Kontakt zu den Menschen ist ihm besonders wichtig. Wer weiß denn schon, dass der scheue Fischotter wieder im gesamten Spreewald heimisch geworden ist? Oder dass der Eisvogel in Röhren am Uferrand brütet und ein Indikator für intakte Gewässer ist? Mit Rangerin Sibylle Lohmann und ihrer Schlepziger Vorschul- und Umweltgruppe „Wildkatzen“ fing er beim Keschern einmal 25 verschiedene Arten: Wasserskorpione, Libellenlarven und Stabwanzen tummeln sich am Grund der Fließe. Da stimmt sie noch, die Wasserqualität! Mit Kindern kann der Ranger gut, er hat selbst drei Enkel. Rolf-Dieter Beese packt aber auch gern seine alten Dias aus und erzählt bei Senioren-Treffen, was sich im Biosphärenreservat Spreewald so alles verändert hat.

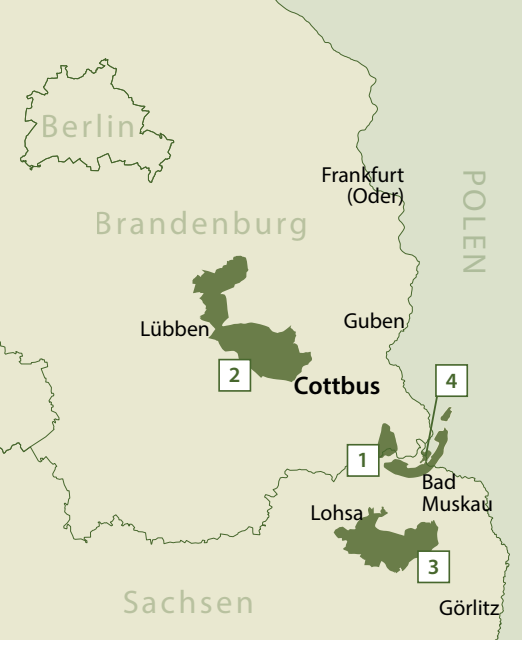
Schlepziger Naturlehrpfade

Ein wanderndes Pärchen kommt auf den Turm und fragt nach dem Naturlehrpfad Buchenhain. Der Mann in Rangeruniform – er muss es wissen! Rolf-Dieter Beese erzählt auch gleich noch vom Lehrpfad durch die 22 Fischteiche – diese Landschaft an der Spree mag er besonders. Dann entdeckt er doch noch etwas: Das Verbotsschild für Motorboote an der Quaasspree ist weg. Da muss er sich sofort drum kümmern.

Zu den Veranstaltungen der Naturwacht melden Sie sich bitte per Telefon oder E-Mail an. Informieren Sie sich vor dem Besuch im Spreewald auch über die besonderen Bestimmungen in Natur- und Landschaftsschutzgebieten. So ist das Zelten und Abstellen von Wohnmobilen nur auf den dafür gekennzeichneten Plätzen erlaubt. Es gilt das Wegegebot, Hunde sind angeleint zu führen.

www.spreewald-biosphärenreservat.de
www.naturschutzfonds.de/natur-schuetzen/naturwacht-brandenburg

Naturwacht Ranger Rolf-Dieter Beese blickt → auf die Feuchtwiese an der Quaasspree



Morgenstimmung im Fürst-Pückler-Park Bad Muskau ↑

Neues Netzwerk Lausitzer UNESCO-Stätten

Ende 2019 unterzeichneten die vier Lausitzer UNESCO-Stätten im Alten Schloss Bad Muskau eine Kooperationsvereinbarung, um sich gemeinsam beim Strukturwandel durch das Aus der Braunkohleförderung mit einzubringen. Denn die Lausitz ist nicht nur geprägt vom Bergbau zur Gewinnung von Braunkohle, Tonen, Glassanden und den dazugehörigen Industrieanlagen. Hier gibt es auch viele Parks und Gärten mit teilweise internationaler Bedeutung. Vier dieser Landschaften stehen unter dem Patronat der UNESCO, der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur: der grenzüberschreitende 1 UNESCO Global Geopark Muskauer Faltenbogen/Łuk Mużakowa, die 2 UNESCO-Biosphärenreservate Spreewald und 3 Oberlausitzer Teich- und Heidelandschaft sowie der 4 Fürst-Pückler-Park Bad Muskau.

Gemeinsam wollen die vier UNESCO-Stätten nun Projekte auf den Weg bringen, um die Kulturlandschaft Lausitz als lebenswerten Wohn-/Arbeitsstandort und attraktives Tourismusziel bekannter zu machen. Dazu gehören zum Beispiel konkrete Bildungsangebote zum Thema Natur und Landschaft und Konzepte zur nachhaltigen Entwicklung.

Mit einbezogen in das neue Netzwerk wird auch die Domowina – Bund Lausitzer Sorben e. V. als Träger des immateriellen Kulturerbes der Sorben. Die Bräuche und Feste der ca. 60.000 Sorben der Lausitz wurden 2014 in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen und kandidieren damit für die UNESCO-Anerkennung. Seit Jahrhunderten ist die sorbische Kultur untrennbar mit der Lausitzer Lebensweise verbunden.

Ihre intakten, abwechslungsreichen UNESCO-Landschaftsräume geben der Lausitz ein positives Image nach außen und stehen gleichzeitig für ihre regionale Identität. Dieses Potenzial soll an prominenter Stelle in die „Entwicklungsstrategie Lausitz 2050“ eingebracht werden.

Eugen Nowak und Nancy Sauer

© Fürst-Pückler-Park Bad Muskau; Teebeutel/Christian Schneider, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung

Expedition Erdreich

Mit Teebeuteln den Boden erforschen! Was sich wie ein Scherz anhört, ist eine deutschlandweite Citizen-Science-Aktion (Bürgerwissenschaften) für alle, die neugierig auf das Leben in ihrem Boden sind.

Wer 2021 – im Wissenschaftsjahr „Bioökonomie“ – mitforschen möchte, kann sich jetzt unter www.expedition-erdreich.de registrieren. Akteure erhalten per Post eine kleine Forschungsausrüstung mit genormten Teebeuteln und Anleitung. Die Beutel kommen im Juni oder Juli an zwei Standorten in die Erde. Dann heißt es abwarten. Nach drei Monaten werden die Teebeutel ausgegraben, getrocknet und gewogen. Aus dem Gewichtsunterschied kann der Tea-Bag-Index ermittelt werden. Dieser gibt an, wie schnell Bodenorganismen organisches Material, in diesem Fall Tee, zersetzten. Dabei spielen u. a. der pH-Wert und die Bodenart eine Rolle. Die Daten für die Wissenschaft ergeben am Ende eine landesweite Übersicht über unsere Bodenbeschaffenheit.

Werden Sie zum Spreewälder Bodenforscher! Diese Aktion des Bundesministeriums für Bildung und Forschung eignet sich nicht nur für Landwirte, Gartenbesitzer, Imker, Kitakinder und Schüler. Übrigens, es gibt noch andere tolle Versuche zum Thema Boden.

Annett Schäfer
annett.schaefer@lfu.brandenburg.de

Teebeutel-Aktion

Ernährungsrat Spreewald engagiert sich für Regionalvermarktung

Ob Milchprodukte, Fleisch-, Wurst- und Backwaren, Obst, Gemüse und natürlich Leinöl sowie die bekannten Gurken – im Wirtschaftsraum Spreewald gibt es jede Menge regionaler Produkte. In Zeiten des globalen Handels gestaltet sich deren Vermarktung vor Ort jedoch zunehmend

© Spreewaldverein

schwierig. So gibt es kaum Läden, in denen über die veredelten Produkte hinaus Grundnahrungsmittel aus der Region gekauft werden können. Die lückenhafte Regionalvermarktung trifft nicht nur Landwirte durch zusätzliche Kosten für Zwischenhändler. Sie trifft auch die Verbraucher, die für einen regionalen Einkauf verstreute Hofläden anfahren müssen – wenn sich diese Wege überhaupt zeitlich in den Alltag integrieren lassen. Auch für die Verpflegung in Kitas und Schulen werden nur wenige regionale Produkte verwendet.

Um Landwirte und Verbraucher in der Region besser zu vernetzen, wurden 2016 die ersten Ernährungsräte in Deutschland gegründet. Inzwischen gibt es rund 40 – seit November 2019 nun auch im Spreewald. Initiiert hat ihn Anne Kienappel, die sich neben ihrer Arbeit bei der NAJU (Naturschutzjugend) schon lange für die Stärkung des ländlichen Raums und des ökologischen Landbaus einsetzt. Inzwischen unterstützen sie rund 30 engagierte Spreewälder – die Gründung des Vereins mit Sitz in Lübben ist in vollem Gange.

Erzeuger und Verbraucher zusammenbringen – wie geht es weiter?

Bevor jedoch konkrete Projekte auf den Weg gebracht werden, wird zuerst das aktuelle Ernährungs-/Versorgungssystem in der Region analysiert: Welche Produkte werden in der Region hergestellt und wo gibt es sie? Die Daten werden in einer Karte erfasst, die auf der gerade entstehenden Website des Ernährungsrates Spreewald einsehbar sein wird. Dann zeigt sich auch auf den ersten Blick, wo z. B. Verkaufsstellen fehlen. An zweiter Stelle steht die Frage, wie sich Vermarktungslücken füllen lassen. Beispiele sind Regionalläden, Gemüse-Kisten, SoLaWis (Solidarische Landwirtschafts-Gemeinschaften), Verbrauchergemeinschaften oder ein Online-Marktplatz, auf dem Produkte teilnehmender regionaler Erzeuger bestellt werden können.

Ziel des Ernährungsrats ist es auch, mehr frische Produkte aus der Region für die Verpflegung in Schulen und Kitas zu verwenden. Anfang 2020 gab es ein erstes Treffen mit interessierten Eltern und Vertretern der Stadtverwaltung Lübben, um auszuloten, was an der aktuellen Situation verändert werden könnte. Eine weitere Idee ist die Einrichtung eines „Zentrums für nachhaltige Ernährung", in dem Kochkurse, Seminare und Themenabende stattfinden sollen. Um all das verwirklichen zu können, freut sich der Ernährungsrat über jeden, der sich für die Landwirtschaft und für gute Ernährung im Spreewald engagieren möchte.

Kontakt

Anne Kienappel
info@ernaehrungsrat-brandenburg.de
www.ernaehrungsrat-spreewald.de

ERNÄHRUNGSRAT SPREEWALD

Charlotte Weißmann
charlotte.weissmann@lfu.brandenburg.de

Herausgeber
Ministerium für Landwirtschaft,
Umwelt und Klimaschutz (MLUK)
Kontakt: Biosphärenreservat Spreewald im Landesamt für Umwelt
Schulstraße 9, 03222 Lübbenau
Tel. 035 42 89 21-0, Fax -40
br-spreewald@lfu.brandenburg.de
www.spreewald-biosphaerenreservat.de
www.natur-brandenburg.de

Redaktion, Layout sowie Texte, wenn nicht anders gekennzeichnet: terra press GmbH, Berlin
Fotos, wenn nicht anders gekennzeichnet: Archiv BR Spreewald
Druck: Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit gendern wir nicht.
Wir möchten aber, dass sich jeder (w, m, d) angesprochen fühlt.

Nationale Naturlandschaften

Das Biosphärenreservat Spreewald ist eines von über 100 Nationalen Naturlandschaften, zu denen die deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate, zertifizierten Wildnisgebiete und Naturparks zählen. Gemeinsam stehen die Gebiete für qualitativ hochwertigen Naturtourismus, wertvolle Kulturlandschaften und einzigartige Naturerlebnisse: www.nationale-naturlandschaften.de.